

# 1566

## DIE ECHTHEIT DER HEILIGEN SCHRIFT GEGENÜBER DER MODERNEN KRITIK

EIN BRIEF VON  
GOTTHARD FREIHERR VON RICHTHOFEN

## DIE ECHTHEIT DER HEILIGEN SCHRIFT GEGENÜBER DER MODERNEN KRITIK

**Ein Brief**

**von Gotthard Freiherr von Richthofen**

Teurer Freund!

Ihren lieben Brief, in dem Sie mir so offen und ehrlich Ihre Zweifel an der Echtheit und Unverfälschtheit der Heiligen Schrift darlegen, habe ich erhalten und eile, Ihnen darauf einiges zu antworten.

Sie haben dem Vortrag jenes Predigers der freireligiösen Gemeinde zu viel Gewicht beigelegt.

Diese Herren lieben es, in ihren Vorträgen die Behauptungen der modernen Kritik als erwiesene Tatsachen zu verkündigen. Durch ihre Kühnheit und Beredsamkeit betören sie die leichtgläubige, halbgebildete Menge. Denn wie wenige unter ihren Zuhörern haben Zeit und Fähigkeit, die wissenschaftlichen Werke solcher Naturforscher und Theologen zu studieren, in denen die Behauptungen der Gegner der Heiligen Schrift auf das schlagendste widerlegt werden!

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S0009

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

Ich möchte dem Herrn, dessen Vortrag Sie gehört haben, wünschen, dass er etwas mehr Gottesfurcht und Bescheidenheit von den „alten Heiden“ lernte.

Im fünften Kapitel von Platons Timäus sagt Sokrates zu Timäus: „Deine Aufgabe ist es zu sprechen, nachdem du zuvor Gott angerufen hast.“ Und Timäus antwortet: „Das tun doch wohl alle, die nur noch ein wenig Überlegung besitzen. Rufen doch sie alle, wohl beim Beginn eines jeden Unternehmens, mag es nun gering oder bedeutend sein, stets Gott an. Und wir, die wir gar über das All zu sprechen im Begriff sind, nämlich wie es entstanden ist, müssten ja ganz und gar den Verstand verloren haben, wenn wir nicht Gott anriefen, dass es uns gelingen möge, hierüber vor allem der Wahrheit gemäß zu reden. Und so mag denn eben hierum Gott angerufen sein. Solche Redner, wie Sie einen gehört haben, sprechen über die heiligsten Dinge, ohne jemals Gott anzurufen um den Beistand seines Heiligen Geistes, der uns allein Gottes Sinn und Ratschluss offenbaren kann.“

Die alten Griechen waren wirklich in vielem verständiger und weiser, als manche unserer Zeitgenossen, die gar zu schnell mit der Verwerfung der Bibel bei der Hand sind, wenn ihnen einige Kapitel derselben unverständlich sind. Von den Schriften des Philosophen Heraklit, den man „den dunklen“ nannte,

pflegte Sokrates zu sagen: „Was ich davon verstehe, ist so vortrefflich, dass ich davon einen Schluss mache auf das, was ich nicht verstehe.“ Wie viel mehr gilt das von der Heiligen Schrift.

Teurer Freund! Wenn Sie von Ihrem geliebten Vater, dessen treue Fürsorge und tadellose Rechtschaffenheit Sie lange Jahre kennen, etwas vernehmen, was Sie nicht verstehen: werden Sie da gleich an dem Charakter Ihres Vaters irre werden? Oder wenn Ihnen jemand Ihren besten Freund verleumdete, werden Sie solchen üblen Nachreden Glauben schenken? Liebe und Freundschaft ohne Glauben und Vertrauen sind wie leicht zerbrechliche Nusschalen ohne Kern. Jahrhunderte ist uns die Bibel ein treuer Hausfreund gewesen. Das Wort Gottes hat uns in Not und Elend, ja in Todesnot getröstet und errettet. Wir sollten in deutscher Treue an der Echtheit und Unverfälschtheit der Heiligen Schrift festhalten, auch wenn uns moderne Kritiker gegen sie mit Misstrauen erfüllen wollen.

Es wird den Predigern des Unglaubens nicht gelingen, Gottes Wort zu vernichten. „Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben“, singt Luther und mit ihm unser deutsches Volk. Die alten Friesen durchstachen, nachdem sie den Bonifazius ermordet hatten, auch seine Bibel. Aber - so erzählt

man - kein Buchstabe des göttlichen Wortes war verletzt worden. Mag die moderne Kritik immerhin zeigen, wie viele Sprachfehler und falsche Ausdrücke in bezug auf die Naturwissenschaft in der Bibel vorkommen: Wir wissen, dass die Verfasser der Heiligen Schrift keine wissenschaftlich gebildeten Männer des neunzehnten Jahrhunderts waren: Gottes Geist hat sie erfüllt und durch sie geredet und alle Verheißungen Seines Wortes werden herrlich erfüllt. Gott ist treu und was Er zusagt, das hält Er gewiss. Wer Gott nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner!

Ich muss immer wieder auf meine alten Griechen zurückkommen. Sokrates meinte in seiner Jugend etwas Rechtes zu wissen und durch die Naturforschung alle Rätsel des Daseins lösen zu können. je tiefer er forschte, um so mehr erkannte er, wie wenig er wusste. Es ist Ihnen wohl bekannt, dass Sokrates von den Athenern verurteilt wurde, den Giftbecher zu trinken, weil er sich für den Weisesten hielt. Er verteidigte sich damit, dass er nachwies: er sei in Wahrheit der Weiseste, denn er wisse, dass er vieles nicht wisse. Er habe von den verschiedensten Menschen, die verschiedenen Berufsklassen angehörten, zu lernen gesucht, aber immer hätten sie nicht bloß von Dingen gesprochen, über die sie etwas Gewisses wissen konnten, sondern über Dinge, die sie nicht verstanden. Er habe noch niemanden gefunden, der die

Grenzen des menschlichen Wissens kannte. Weil er wisse, dass er vieles nicht wisse, so sei er der Weiseste und verdiene nicht den Giftbecher, sondern eine Staatspension.

Wirklich, man möchte jenem freireligiösen Redner mehr von der Bescheidenheit des großen Weisen des Altertums wünschen. Aber was soll man dazu sagen, wenn selbst Primaner auf der Schulbank behaupten: es gäbe keinen Gott, es lasse sich die ganze Schöpfung auf natürliche Weise erklären? Oder wenn Handlungsreisende am Mittagstisch im Hotel mit unglaublicher Frechheit alle Christen, so erfahren und gelehrt sie auch sein mögen, als unwissende Menschen oder als Heuchler brandmarken? Es bleibt bei den Worten jenes Riesengeistes: „leviores in philosophia gustus a deo abducunt, profundiores haustus ad deum reducunt.“ „Ein oberflächliches Nippen am Kelche der Wissenschaft führt von Gott ab, tiefer geschöpfte Wissenschaft führt zu Gott zurück.“

Wenn in unserer Zeit behauptet wird, die Wissenschaft bewiese, dass Gott nicht die Welt geschaffen habe, sondern dieselbe von selbst entstanden sei; so ist solche Behauptung einfach unwahr, mit wie großer Kühnheit sie auch vorgetragen werden mag.

Bedarf die moderne Naturwissenschaft keines Schöpfers mehr? Sie hat es aber doch nur mit der Materie zu tun. Woher ist denn die Materie, der Stoff, aus dem sich alles auf natürliche Weise gebildet haben soll? Man antwortet: „Die Materie ist ewig.“ Ja, bester Freund, das ist doch keine Antwort auf meine Frage.

Woher ist die Materie, woher ist die gasförmige Masse, die den endlosen Raum erfüllte, von der man redet? Wer oder was hat in sie Bewegung und Leben gebracht? Ein ehrlicher Naturforscher, wie z.B. Virchow, antwortet darauf: „Das wissen wir nicht.“ Der Materialist glaubt an die Ewigkeit der Materie. Der Materialismus ist also keine Wissenschaft, sondern ein neuer Glaube, wie auch D. Strauß sein letztes Buch den alten und neuen Glauben genannt hat.

Da scheinen mir doch die alten Griechen und Römer logischer zu denken. „Wenn diese bildungsreiche und schöne Welt durch zufällige Verbindung von Körpern ohne einen denkenden Verstand entstanden sei, warum sollten dann nicht durch zufällige Mischung des Alphabets auch griechische Verse, oder durch zufälliges Zusammentreffen von Atomen kunstreiche Bauwerke entstehen können?“ (Cic. de natura deorum 11 37.) Das sei aber solcher Unsinn, wie von einem dreieckigen Kreise zu reden. „Die Toren spre-

chen in ihrem Herzen: es ist kein Gott“. Ebenso wie Ihre Taschenuhr, teurer Freund, den denkenden Geist des Uhrmachers zur Voraussetzung hat, ebenso der Organismus des Weltalls den allwissenden Gott. Wie hat sich das Auge im Verborgenen gebildet nach allen Regeln der Optik für das Licht? Wie hat sich das Ohr nach allen Regeln der Akustik gebildet für den Schall? Je mehr wir durch das Mikroskop und Teleskop die Wunder der Schöpfung erkennen, um so mehr bewundern wir den ewigen Schöpfer. Je größer das Weltall uns erscheint, je mehr Sonnensysteme im Ozean der Welten unser bewaffnetes Auge erspäht, um so größer und majestätischer erscheint uns Gott. Als der große Astronom Kepler eine seiner Schriften vollendet hatte, schloss er mit einem Dankgebet zu Gott, dass Er ihn gewürdigt habe, Seine Werke den Menschen zu offenbaren. Kepler, Newton, Justus von Liebig waren gläubige Christen. Ja, Herr, wie sind Deiner Werke so viel, Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll Deiner Güter!“ (Ps. 104, 24).

„Gott antwortete dem Hiob im Wetter und sprach: Wer ist, der so fehlet in der Weisheit und redet so mit Unverstand? Gürtle Deine Lenden wie ein Mann. Ich will dich fragen, lehre mich. Wo warest du, da ich die Erde gründete? Sage mirs, bist du so klug. Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Da mich die Mor-

gensterne miteinander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes. Wer hat das Meer mit seinen Türen verschlossen, dass es herausbrach wie aus Mutterleibe? Da ich es mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm und setzte ihm Riegel und Tür. Und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen“ (Hiob 38,1-11). Es bleibt bei den Worten der Schrift: „Durch den Glauben merken wir, dass die Welt durch Gottes Wort fertig ist, dass alles, was man siehet, aus nichts geworden ist“ (Hehr. 11, 3).

Der Materialismus verlangt Glauben an die Ewigkeit der Materie; Beweise kann er keine beibringen. O, teurer Freund, lassen Sie sich nicht verleiten, das feste und sichere Fahrzeug göttlicher Rede mit einem schwankenden Brett menschlicher Meinung zu vertauschen, um auf den hin und her flutenden Wogen dieser Welt hin und her getrieben zu werden, bis Sie in die Tiefe des ewigen Verderbens versinken und unrettbar verloren sind!

Aber der Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift ist Ihnen zweifelhaft geworden? Sie sagen, dass die Erde doch zuerst eine glühend geschmolzene Kugel gewesen sei; und bis ihre Oberfläche sich in allmähli-

cher Abkühlung verdichtete und mit Wasser bedeckte: dazu seien lange Zeiträume erforderlich.

Ich bitte Sie, bester Freund, steht in der Heiligen Schrift geschrieben: wann Gott die Erde geschaffen habe? Es steht geschrieben: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Ich bitte Sie, mir zu sagen, wann dieser Anfang gewesen ist? Ich habe Ihnen eben aus dem Buch Hiob angeführt: dass, als Gott die Erde schuf, die Morgensterne Ihn lobten und alle himmlischen Heerscharen frohlockten. Ist denn Gott nicht ewig der Schöpfer gewesen?

„Aber“, entgegnen Sie, „die Erde war doch zuerst eine chaotische Masse, ein Chaos.“ Ganz richtig. Auch die Heilige Schrift sagt: „Die Erde war wüst und leer (thohu wabohu) und der Geist Gottes schwebte (brütete) auf dem Wasser.“ Manche meinen, dass diese Worte - thohu wabohu - auf eine Verwüstung der Erde durch große Revolutionen schließen lasse, ehe sie in ihrer jetzigen Gestalt geschaffen wurde. Wie dem auch sei, jedenfalls stimmt der Schöpfungsbericht der Bibel mit den Hypothesen der Naturwissenschaft hierin überein.

Als ich in früheren Jahren von ähnlichen Zweifeln, wie Sie, geplagt wurde, fragte ich einmal meinen Vater, ob man denn bei den Resultaten der jetzigen

Geologie und Astronomie an dem Schöpfungsbericht der Genesis festhalten könnte? Mein Vater bejahte diese Frage und meinte: Niemals würde ein Bericht über die Schöpfung wahrer sein können, als der der Bibel. Diese Überzeugung meines Vaters teile ich heute noch.

Mein lieber Freund! Ich möchte Sie bitten, mir in einem kurzen Kapitel von wenigen Versen allgemein verständlich zu berichten, wie der Wechsel von Tag und Nacht entstand, wie die Erdatmosphäre sich bildete, wie die Meere von dem Festland sich absonderten und die Erde sich mit Pflanzen und fruchttragenden Bäumen bedeckte, wie die Sonne, der Mond und die Sterne mit ihrem Licht die Dunsthülle, die die Erde umgab, durchbrachen und Lichter für die Erde am Tage und in der Nacht wurden, wie das Wasser sich mit Fischen, die Luft mit Vögeln bevölkerte und wie die Erde die Tiere hervorbrachte und schließlich der Mensch geschaffen wurde - das alles versuchen Sie mit Rücksicht auf den Nutzen, den es dem Menschen bringt, kurz und einfach zu schildern: Ich glaube, Sie werden bald die Feder weglegen und mit Humboldt sagen: Wahrer und ergreifender, wie es Moses schon beschrieben hat, vermag ich es nicht zu tun.

Manche Naturforscher, z.B. Cuvier, haben sich sogar über die Übereinstimmung der Perioden, welche

die Geologie annehmen zu müssen meint, mit den Schöpfungstagen der Bibel verwundert. Zuerst bedeckte eine außerordentliche Vegetation die Erde. Die mächtigen Steinkohlenlager beweisen das. In den sogenannten sekundären Formationen findet man besonders Überreste von Wassertieren und Amphibien. Und in der Tertiär-Periode, von der die zu Braunkohle verbrannten Wälder ein in der Erde begrabenes Denkmal sind, findet man Überreste von Bären, Elefanten, Pferden u.s.w.. Die Tertiär-Periode geht in die Diluvial- und Alluvialzeit aus, mit welcher die gegenwärtige Gestalt der Erde und ihrer Erzeugnisse sich bildete.

Es scheinen göttliche Schöpfungstage gewesen zu sein, von denen Moses berichtet. Auf ihre Länge können wir vielleicht schließen, wenn wir achten auf das, was Moses im 90. Psalm sagt: „Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Du die Menschen lässt sterben und sprichst, kommt wieder, Menschenkinder, denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“ „Und es ward Abend und es ward Morgen: ein Tag - ein göttlicher Schöpfungstag.“

Sie, teurer Freund, sind geneigt, den Schöpfungsbericht der Bibel für einen Mythos zu halten. Aber so sehen nicht Mythen aus. Das Gesetzbuch Manus lehrt, dass die Urgewässer sich zu einem goldenen Ei gestaltet hätten, in dem Brahma ein ganzes Jahr mühevoll sitzt, bis er es spaltete und aus der einen Hälfte den Himmel, aus der andern Hälfte die Erde machte. Vergleichen Sie die edle Einfachheit der Erzählung des ersten Kapitels des ersten Buches Moses mit den Mythen der heidnischen Völker: Dann können Sie den Unterschied von Wahrheit und Mythe besser beurteilen.

Viel eher möchte ich mich zu der Ansicht neigen, dass Moses als Prophet in einer Vision von sechs Tagen die Schöpfung geschaut hat. So wie das letzte Kapitel der Offenbarung St. Johannis eine Vision von dem neuen Himmel und von der neuen Erde enthält, so mag vielleicht Moses in dem ersten Kapitel der Heiligen Schrift eine Vision von der Erschaffung des ersten Himmels und der ersten Erde empfangen haben.

Aber Sie machen der Bibel auch den Vorwurf, dass sie nichtkopernikanisch von der Sonne rede. Sie meinen doch nicht, dass die Bibel lehre, der Mond sei größer als die einzelnen Sterne, oder die Sonne bewege sich um die Erde? Die göttliche Offenbarung setzt die Gestirne in Beziehung zu der Erde. Noch heute

kann ein Mann, der in der Nacht seine Straße zieht, mit den Worten der Bibel Gott danken, dass Er den Mond und die Sterne gemacht hat, die Nacht zu erleuchten und zu regieren. Oder reden Sie, teurer Freund, nicht mehr von einem herrlichen Aufgang und Untergang der Sonne, obwohl Sie wissen, dass die Erde sich um ihre eigene Achse dreht? Was würden Sie sagen, wenn ich Sie nun als Lügner anklage? Und Sie wollen die Echtheit der Heiligen Schrift anzweifeln, weil sie in menschlicher, allgemeinverständlicher Sprache redet? Schon Kepler fragt einmal, ob man denn verlange, dass die Bibel, welche nicht Naturwissenschaft, sondern Gottes Ratschluss offenbare, in unverständlicher Sprache reden solle? Das sei Unvernunft. Das haben übrigens schon der Heilige Hieronymus, Thomas von Aquin und andere große Lehrer der Kirche ausgesprochen, dass man nicht aus der Bibel naturwissenschaftliche Dogmen herleiten solle.

Das erste Kapitel der Bibel ist ein Lobgesang auf die Vätergüte Gottes. „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.“

Doch gerade sowenig wie Theologen naturwissenschaftliche Dogmen aus der Bibel herleiten sollten, ebenso wenig sollten Naturforscher die Grenzen der exakten Wissenschaft überschreiten. Dass wir ihnen

glauben sollten, aus der bloßen Materie habe sich der Organismus der Schöpfung entwickelt, ist doch etwas viel verlangt. Franz Hoffmann geißelt diesen modernen Aberglauben also: „Aus dem Unveränderlichen soll die Veränderung, aus der absoluten Ruhe die Bewegung, aus dem Tode das Leben, aus dem Sinnlosen der Sinn, aus der blindwirkenden Ursache der Zweck, aus dem Verstandlosen der Verstand, aus dem Ungeistigen der Geist entstehen.“ Auch für den Darwinismus sind noch keine tatsächlichen Beweise beigebracht worden. Man hat noch niemals entdeckt, dass aus einem Sperling eine Nachtigall entsteht oder aus einem Affen ein Mensch. Die Natur wacht eifersüchtig über dem Unterschied der Arten. Die Bastarde sind unfruchtbar. In Darwinsche philosophische Spekulationen können sich nur Menschen verlieren, welche das Dasein Gottes leugnen und den Schöpfungsbericht der Bibel verwerfen wollen. Denn der Bericht des Moses sagt mit der exakten Naturforschung: „Alles sei nach Seiner Art geschaffen worden.“

Bedenken Sie, bester Freund: Wenn nicht die Menschen schon zu sehr ihre Menschenwürde verloren hätten und in tierische Laster versunken wären, würden sie nicht so gern von den Affen abstammen. Andererseits schmeichelt dieser neue Aberglaube dem Stolz des Menschen, der sich selbst aus dem tierischen Zustand zur Gottähnlichkeit emporgearbeitet

habe. So entspricht der Darwinismus der Selbstvergötterung und der Sitten- und Charakterlosigkeit unseres Geschlechts und beruhigt die Anklagen des bösen Gewissens. Er ist ein Zeichen des großen Abfalls der letzten Zeit (2. Thess. 2, Offb. 13).

Aber, mein Teurer, Sie nehmen ja gerade an dem sittlichen Inhalt der Bibel Anstoß. Warum? Weil die Berichte und Erzählungen der Bibel wahr sind und nicht legendenhaft. Sie gleichen allerdings nicht schlüpfrigen Romanen, die zwischen den Zeilen Raum lassen für die Phantasie, damit sie sich allerlei unsittliche Bilder ausmale. Die Bibel nennt die Sünde bei ihrem rechten Namen. Friedrich II. nahm Anstoß an den Dramen von Shakespeare und nannte sie barbarisch. Aber sie sind nicht so gefährlich, als Goethes und Bulwer's Teufeleien, an denen schöngeistige Naturen so viel Geschmack finden. In erschütternder Weise erzählt die Bibel, wie Gott die Sünde an Noah, David, Salomo strafe. Das heilige Gesetz Gottes war ein schützender Zaun um das Volk Gottes gegen die in grauenvolle Laster versunkenen umwohnenden kanaanitischen Völker. Gewiss, die Bibel ist nicht für Kinder geschrieben, sondern für Erwachsene. Den Geistlichen und Familienvätern ist sie in die Hand gegeben. Übrigens danke ich es meinen Eltern, dass sie selbst mich über die sittlichen Gefahren, denen die Jugend ausgesetzt ist, mit den Worten der Bibel un-



terrichtet haben und ich so kein Verlangen danach trug, von unzüchtigen Kameraden auf der Schulbank darüber aufgeklärt zu werden. Sind denn nicht aber auch für Sie, bester Freund, die biblischen Geschichten vom Sündenfall, von Joseph und seinen Brüdern, von der Keuschheit des Joseph usw., die Ihnen Ihre Mutter erzählte, eine Quelle der Sittlichkeit geworden?

O, mein Geliebter, lachen Sie nicht mehr über den Sündenfall, der uns in der Bibel erzählt wird. Adam sündigte nicht nur als einzelnes Individuum, sondern als Stammvater des ganzen Menschengeschlechts. Kämpfen Sie lieber den Kampf mit der Sünde, die wir geerbt haben, und ergreifen Sie die volle Waffenrüstung, die wir nach der Heiligen Schrift zu diesem Kampfe bedürfen. Können Sie lachen, wenn Sie an das namenlose Elend denken, das durch die Sünde über unsere arme Welt gekommen ist?

Treten Sie in die Irrenhäuser und hören Sie die Reden der Tobsüchtigen. Gehen Sie in die Gefängnisse und betrachten Sie die durch die Sünde entstellten Gesichtszüge der Verbrecher. Da sitzen auch hochgebildete Männer, die Gymnasium und Universität besucht haben, hinter Schloss und Riegel. Ihre Bildung hat sie nicht vor der Sünde bewahrt. Besuchen Sie die Hütten und modrigen Kellerwohnungen der Ar-

men und Elenden und achten Sie auf die zunehmende Not und Teuerung. Die Welt betrügt uns alle; sie zeigt uns nur ihr lachendes Angesicht, ihre Tränen verbirgt sie. Treten Sie an die Abgründe und sehen Sie die Selbstmörder hinabstürzen und denken Sie an die Zerstörung, die täglich und stündlich durch Hass und Unfriede im Familienleben zwischen Gatten und Eltern und Kindern angerichtet wird. Oder gehen Sie auf die Gottesäcker und lesen Sie die Inschriften auf den Grabsteinen. Da ruht der Ernährer einer zahlreichen Familie, dort ruht die geliebte Frau und die treue Mutter ihrer Kinder; nicht weit davon schlummert ein einziges Kind tiefbetrübler Eltern den Schlaf des Todes. Wahrlich, wenn Gott die Welt so geschaffen hätte, wie sie jetzt ist und wenn es keinen Erlöser für die Menschheit gäbe, könnte man den Lästerungen eines Schopenhauer und Hartmann beinahe zustimmen. Aber das ist der Fluch der Sünde. Und das ganze Wort Gottes redet von einem Erlöser, der unsere Sünde versöhnen und Tod und Teufel von der Erde vertilgen würde, damit alles neu werde! Nicht Naturwissenschaft, sondern den Ratschluss der Liebe unseres Gottes predigt die ganze Heilige Schrift.

Schon unsern ersten Eltern gab Gott die Verheißung des Erlösers, die durch die Bosheit der Schlange zu leiden haben, ihr aber den Kopf zertreten würde (1. Mose 3, 15). Das war Trost für Eva, als sie ihren

ersten Sohn gebar und sah, welches Elend sie über ihre Nachkommen gebracht hatte (1. Mose 4, 1). Von dem Namen des HErrn predigten die Kinder Seths (1. Mose 4, 26). Er wurde von Gott den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob mit heiligen Eiden verheißt. Durch ihren Samen sollten alle Völker gesegnet werden (1. Mose 12,1- 3;15,1- 6; 22,18; 26, 3 - 5; 28,14). Von Juda sollte der Held abstammen, dem die Völker anhangen würden (1. Mose 49, 10). Er würde ein Prophet sein wie Moses (5. Mose 15,18 u. 19) und auf Davids Stuhl sitzen immer und ewiglich (2. Sam. 7,12 und 13). Er würde Davids Sohn sein und Gottes Sohn (2. Sam. 7,14). Und als David diese Verheißung durch den Mund Samuels empfang, rief er aus: „Wer bin ich, HErr, HErr und was ist mein Haus, dass Du mich bis hierher gebracht hast? Dazu hast Du das zu wenig geachtet, HErr, HErr, sondern hast dem Hause Deines Knechtes noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist“ (2. Sam. 7, 18-19).

Gewiss kennen Sie, teurer Freund, die Messianischen Weissagungen des Alten Testaments. Als ich sie neulich einmal wieder durchsah, fiel es mir so ganz besonders auf, wie klar die Andeutungen darüber sind, dass der verheißene Messias Gott und Mensch sein würde. Er würde der Sohn einer Jungfrau sein und Immanuel „Gott mit uns“ (Jes. 7, 14).

Das Kind, das geboren werden würde, das heißt: „Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes. 9, 6 - 7). In „Bethlehem“ würde der „geboren“ werden, „dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5, 1).

Ich kann Sie in einem Briefe nicht an alle die Weissagungen erinnern, deren Erfüllung der sicherste Beweis für die Echtheit der Heiligen Schrift ist, die sich auf Christi unschuldiges Leiden und Sterben, Seinen Tod, Seine Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft in den Wolken des Himmels beziehen. Auf Ihn war Joseph ein Vorbild, der von seinen Brüdern verkauft und dann ihr Erretter wurde. Und Sacharja weissagt, dass Er verkauft werden würde um 30 Silberlinge (Sach. 11, 12 - 13). Auf das unschuldige Opferlamm, das an unsrer Statt sterben würde, war nicht nur der Widder ein Vorbild, den Gott ersah für Abraham, damit er ihn an Isaaks Statt schlachte, sondern all' die zahllosen Opferlämmer, welche nach Gottes Gesetz als Brandopfer und Sündopfer geopfert wurden. „Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheiligt. Wir gingen alle in der Irre wie Scha-

fe; ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jes. 53, 7. 4 - 6).

O, mein geliebter Freund, könnte ich Sie doch wieder zu diesem Manne der Schmerzen hinführen, dem Sie in der Taufe übergeben worden sind, zu dem Sie in Ihrer Kindheit mit seliger Freude gebetet haben, dessen Geburt und Auferstehung Sie mit Lob- und Dankliedern gefeiert haben! Weshalb hält Er Seinen Rücken dar denen, die Ihn schlagen? Weshalb verbirgt Er Sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel?“ (Jes. 50,6). Was sind das für „Sünden“, die über Sein Haupt gehen, die Ihm wie eine schwere Last zu schwer wurden“ (Ps. 38, 5), die Ihn in Bethsemane auf Sein Angesicht warfen, so dass Seine Seele Angst und Todesgrauen überfiel und er betete: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst!“ (Matth. 26, 39). Warum muss Er ans „Holz des Fluches“ genagelt werden, an dem man „Seine Füße und Hände durchbohrte?“ (5. Mose 21, 23; Ps. 22,17). Weshalb stieg Er nicht herab vom Kreuz, als der Bösen Rotte Ihn umgab und Ihn höhnte: „Er klage es dem HErrn, der helfe Ihm aus und errettete Ihn, hat Er Lust zu Ihm“ (Ps. 22, 7 - 9). Warum musste Er ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Ps. 22, 1). Wessen Sünden schieden Ihn und Seinen Gott?

Mein Freund! Das waren meine und auch Ihre Sünden, die auf Ihn, den Heiligen, gelegt wurden! Sie haben noch ein Gewissen, was Ihnen sagt, dass die Sünde von Gott gestraft werden muss. Sie halten sich nicht für fromm genug, um in den Himmel zu kommen. Darin haben Sie recht. Kein Sünder, der durch die Sünde befleckt ist, kann vor Gott bestehen, der heilig ist. Die Finsternis flieht vor dem Lichte. Die Sünde gebietet den Tod. Aber dort am Kreuz, da hängt ein zweiter Adam, ein neues heiliges Haupt des Menschengeschlechts. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29). Ich weiß, Sie spotten nicht mit dem Mörder, der mit Ihm gekreuzigt wurde. Sie rufen, während Sie dieses lesen, aus der Tiefe Ihres zerschlagenen Herzens mit dem Schächer: „HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst“ (Luk. 23, 42). Ihre Sünden treten Ihnen wieder vor die Seele, um deretwillen Christus sterben musste. O, Sie haben einen Heiland! Dort am Kreuze hängt der Heilige, an dessen Stelle Sie und ich leiden sollten. Aber Er litt für uns. An Ihm fand Pilatus keine Schuld. Unsere Schuld ist durch Ihn bezahlt. Von dem Todesurteil, das wir verdient haben, konnten wir uns nicht mit Silber oder Gold loskaufen. Aber das heilige Blut des Sohnes Gottes hat uns frei gemacht (1. Petri 1, 18 u. 19).

Freund, o Freund, hören Sie denn nicht die frohe Botschaft? Sie sind frei! Sie armer mit der Sündenschuld beladener und von Todesfurcht geängstigter Mensch sind erlöst! Welcher Mörder, dem sein Richter Freiheit von den Ketten, in denen er lebenslang gefangen liegen sollte, verkündigte, würde noch länger zweifeln und im dunklen Kerker liegen bleiben? Und Sie wollen die Vergebung, die Ihnen Gott um Christi willen anbieten lässt, zurückweisen, weil Sie meinen, das sei doch keine wirkliche Vergebung? Christus ist aber wirklich gestorben und Sein Opfer ist angenommen worden, denn Er ist von den Toten auferstanden, wie im Psalm geweissagt ist: „Du wirst nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese“ (Ps. 16, 10). Und Er ist gen Himmel gefahren, wie es geweissagt war: „Davids Sohn und Davids HErr“ (Ps. 110, 1). Und Er wird wiederkommen in des Himmels Wolken als der Menschensohn, wie ihn Daniel in der Vision geschaut hat (Dan. 7,13). Als der Hohepriester Ihn aufforderte, es mit einem Eide zu bekräftigen, ob Er wirklich Christus, Gottes Sohn sei? antwortete Er: „Ja, Ich bin es und ihr werdet mich kommen sehen in den Wolken des Himmels“ (Matth. 26, 63 - 65). O beten Sie Ihn an mit den Worten des Thomas: „Mein HErr und mein Gott!“ (Joh. 20, 28).

Es fällt mir schwer, teurer Freund, nach alledem, was ich Ihnen eben geschrieben habe, noch auf die

nichtigen Bedenken einzugehen, die Sie gegen die Echtheit der heiligen Schriften des Neuen Testaments anführen. Sie tun unrecht, wenn Sie sich von einem solchen Vortrag, wie Sie ihn gehört haben, um Ihr Seelenheil betrügen lassen. Aber Ihre Aufrichtigkeit, in der Sie um Antwort auf Ihre Fragen bitten, veranlasst mich, auch jene Fragen zu beantworten, die Sie in bezug auf die Kritik der Heiligen Evangelien an mich richteten.

Sie zweifeln daran, dass die in der Heiligen Schrift angegebenen Verfasser wirklich die Verfasser der Evangelien gewesen seien. Aber, teurer Freund, wer sollen denn die Verfasser gewesen sein? Sie kennen den großen Abstand, der zwischen dem Inhalt der neutestamentlichen Schriften und den nachapostolischen Schriften besteht. Wenn die Apostel und Evangelisten nicht die wirklichen Verfasser waren, so müssten es doch andere sehr bedeutende Männer gewesen sein, die in der alten Kirche eine hervorragende Stelle eingenommen hätten. Von solchen Männern müsste die Kirche der nachapostolischen Zeit doch etwas wissen. Und das ist nicht der Fall. Ja, auch die Irrlehrer und selbst die gelehrten Heiden, die das Christentum bekämpfen, zweifeln nicht daran, dass die Evangelien und Episteln wirklich von den Verfassern herrühren, denen die Bibel sie zuschreibt, so sehr sie auch die Lehren des Neuen Testaments

angreifen. Alle Kirchenväter bekennen einstimmig, dass die Evangelien und Episteln echt sind.

Da ist z.B. der gelehrte Grieche Irenäus, der 140 geboren ist, welcher in seinen Schriften 400 Stellen aus den Evangelien, aus dem Evangelium Johannis mehr als achtzig anführt. In seinem Briefe an Florinus erinnert er diesen an ihre Jugend, in der sie Schüler des heiligen Polycarpus gewesen seien. Polycarpus, ein Schüler des Apostels Johannes, habe ihnen vom HErrn erzählt und von Seinen Wundern: „wie er alles von den Augenzeugen des göttlichen Wortes empfangen hatte, so gab er es uns wieder, alles so, wie wir es auch in der Schrift finden.“

Da ist ferner der Märtyrer Justinus, der von Jugend auf die Wahrheit zu erforschen suchte in allen Schulen der Philosophen, aber sie nicht fand, bis er auf den Rat eines ehrwürdigen Greises anfang, die Schriften der Propheten und die Evangelien zu lesen und Frieden fand. Auch er wurde von Schülern der Apostel in der christlichen Wahrheit unterrichtet. In seiner Schrift ums Jahr 138 sagt er ausdrücklich, dass in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen alle Sonntage die Denkwürdigkeiten der Apostel - Evangelien genannt - nebst den Schriften der Propheten verlesen wurden. Der Rechtsgelehrte Ter-

tullian führt viele hundert Stellen aus den Evangelien an, aus dem Evangelium Johannis allein über 200.

Sie, teurer Freund, können sich keine rechte Vorstellung darüber machen, wie das Neue Testament entstanden sei? Aber schon der Apostel Paulus schreibt an die Kolosser: „Und wenn die Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, dass sie auch in der Gemeinde zu Laodizea gelesen werde und dass ihr die von Laodizea leset“ (Kol. 4,16). So entstanden Abschriften und Sammlungen der Briefe Pauli. Als Petrus an die Christen in „Ponto, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien“ (1. Petr. 1, 1) schrieb, waren diese Gemeinden im Besitz einer Sammlung der Briefe Pauli, wie Petrus daran erinnert (2. Petr. 3, 16). Die Kirchenväter fanden solche Sammlungen der Schriften der Apostel, der Evangelien und Episteln und der Offenbarung St. Johannis, in den Gemeinden vor, so z.B. den Kanon der syrischen Gemeinden, der auch den Hebräerbrief enthält, die Vulgata usw. Auch Origenes, Eusebius usw. stellten Verzeichnisse der Apostolischen Schriften zusammen. Die Bischöfe, Priester und Diakonen wachten über den apostolischen Schriften, die an ihre Gemeinden gerichtet waren, wie über ihrem größten Schatz und legten für ihre Echtheit Zeugnis ab.

Aber Sie meinen, die Schriften des Neuen Testaments seien nach und nach, durch Einschaltungen, bereichert worden. Bei jedem Schritt, den das theologische Bewusstsein vorwärts tat, sei Veraltetes ausgemerzt und Zeitgemäßes eingeschaltet worden. Das haben Sie in jenem ominösen Vortrag gelernt. Bester Freund! Wie wäre das denkbar, da die Gemeinden in Asien, Europa und Afrika zerstreut waren. Wie sollten da alle Handschriften eingefordert werden? Und dann müssen Sie bedenken, mit welcher Ängstlichkeit die Väter der Kirche jeden Buchstaben, der ihnen von den Aposteln überliefert war, heilig hielten. Die alte Kirche war kein „literarisches Treibhaus“, sondern eine heilige Familie. Die Gemeinden, welche noch mündliche Überlieferungen der Apostel besaßen, hätten es schwerlich geduldet, wenn man ihre heiligen Schriften verfälschte. Als einmal Irrlehrer das versuchten, brandmarkten die Bischöfe es als ein großes Verbrechen. Als ein Gesetz gegeben wurde, dass die Christen ihre heiligen Schriften ausliefern sollten, erduldeten sie lieber den Märtyrertod, als dass sie den Heiden ihre Schriften ausgeliefert hätten. Einzelne, die in dieser Versuchung nicht bestanden, wurden als traditores, „Auslieferer der Schrift“, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen.

Nicht wahr, dass Sie an der Glaubwürdigkeit der Apostel und Evangelisten zweifeln, die die heiligen

Schriften verfasst haben, ist nicht ihr Ernst? Mit welcher Treuherzigkeit und Redlichkeit erzählen die Apostel ihre eigenen Fehler. Sie waren nicht leichtgläubig, sondern nach Art der Juden hartgläubig. Lüge und Betrug war ihnen ein Gräuel. Wer wirklich vorurteilsfrei das Neue Testament liest, den weht ein Geist der völligsten Wahrhaftigkeit an. Das ist keine Dichtung, das ist wirkliche Erzählung von Augen- und Ohrenzeugen der Worte und Taten Jesu. Da ist keine poetische Ausschmückung und doch die größte Treue im Erzählen von selbst kleinen Dingen, wie sich eben nur wirklich Erlebtes erzählen lässt. Man muss nur das Neue Testament objektiv auf sich einwirken lassen. Nur diejenigen können an der Echtheit des Neuen Testaments zweifeln, die an keinen allmächtigen Gott glauben, der Wunder tun kann.

Solche freilich nehmen Anstoß an dem Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind, der die Kranken heilt, die Teufel austreibt, die Toten auferweckt. Sie können Ihn nicht ertragen, der von sich sagen konnte: „Ich und der Vater sind Eins!“ (Joh. 10, 30).

Und wenn Sie, teurer Freund, das Leben Jesu näher betrachten, so werden Sie von der Liebe, der Wahrhaftigkeit und Majestät Jesu auf das tiefste bewegt werden. Mit wie heiligem Ernst straft er die Heuchelei der Pharisäer und mit welcher Geduld und

Leutseligkeit tröstet Er die Elenden und Sünder. So redet und handelt kein Verführer, kein Gaukler oder falscher Prophet. Seine Wunder sind Taten der Erbarmung an Blinden und Tauben und Armen und Elenden. Er suchte nicht Seine eigene Ehre! Er benutzt keine menschlichen Mittel, um gleichsam als ein Usurpator den Menschen zu imponieren. Er weiß, wer Er ist, nämlich Gott selbst, das fleischgewordene Wort, durch das Himmel und Erde erschaffen wurden und doch ist Er der Demütigste und Holdseligste unter allen Menschen. Er nimmt Teil an den Hochzeitsfreuden zu Kana in Galiläa, er folgt den Einladungen der Obersten und Pharisäer, sowie denen der Zöllner und Sünder, so dass seine Feinde von ihm sagen: er sei ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Aber auch in den Häusern der Klage und des Todes finden wir Ihn. Der Witwe zu Nain gibt Er ihren Sohn wieder. Am Grabe seines Freundes Lazarus weint Er mit den Betrübten. Als Er den Lazarus ruft, kommt dieser aus dem Grabe. Nicht um Seiner vortrefflichen Lehre willen, sondern um Seines Zeugnisses willen steinigten Ihn die Juden; sie sprachen: „Um des guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und dass du ein Mensch bist und machst dich selbst einen Gott“ (Joh. 10, 33). Er ist Gott und Mensch: Ein Christus!

Teurer Freund! Die Schriften des Apostel Paulus wollen Sie gelten lassen? Aber wer hat klarer und eindringlicher die leibliche Auferstehung Jesu Christi bezeugt, als Paulus (1. Kor. 15)? Er sagt im Römerbrief: „Christus ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit“ (Römer 9, 5). Er ist der eifrige Pharisäer, der die Christen verfolgte und nun das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus aller Welt verkündigt!

Ich bin wohl nun bald fertig mit der Widerlegung Ihrer Einwände gegen die Heilige Schrift? Doch nein; Ihr letztes Bedenken bedarf noch kurz der Aufklärung.

Sie sagen: „dass die Hoffnung der Christen in unserer Zeit eine ganz andere geworden sei, als die Hoffnung der ersten Christen. Die ersten Christen hätten auf die persönliche Wiederkunft Jesu zur Auferweckung der in Ihm Entschlafenen, zur Verwandlung der Lebenden und zur Aufrichtung Seines Reiches auf Erden gewartet. Jetzt hofften selbst die gläubigsten Christen nur auf ein seliges Sterbestündlein und phantasierten von der Herrlichkeit der seligen Seelen, von der das Neue Testament wenig rede. Und wenn man solche gläubige Christen frage, warum sie nicht mehr, wie die ersten Christen, auf die baldige Wiederkunft Christi hofften, antworteten

sie: „In diesem Stück haben sich die Apostel geirrt.“ So, meinen Sie, teurer Freund, „würden in einer späteren Zeit auch die gläubigsten Christen die leibliche Auferstehung und Himmelfahrt Christi nur geistig auffassen“.

Gott sei es geklagt, dass unsere Hoffnung eine andere geworden ist als die, welche das Neue Testament uns vorhält! Der HErr ermahnt uns, beständig auf Seine Wiederkunft zu warten (Luk. 12, 35 - 40). Paulus wäre ein untreuer Knecht gewesen, wenn er nicht gehofft hätte, die Zukunft des HErrn zu erleben, sondern gesprochen hätte: „Mein HErr kommt noch lange nicht“ (Matth. 24, 48; Luk. 12, 45). Die Apostel sammelten Gemeinden, um dieselben als „Eine Braut“, die an keiner Gnadengabe Mangel hätte, Jesu Christo, dem himmlischen Bräutigam, bei Seiner Zukunft entgegenzuführen (1. Kor. 1, 7; 1. Thess. 1, 10; Eph. 5, 22 - 33 usw.). Aber schon Paulus spricht die Befürchtung aus, dass die Gemeinden das Ziel ihrer himmlischen Berufung vergessen und sich verführen lassen würden, so wie Eva von der Schlange verführt wurde (2. Kor. 11, 2 - 3). Und wie sehr mussten die Apostel am Ende ihres Lebens klagen über den Verfall der Kirche, das Verlassen ihrer ersten Liebe und die zunehmende Verwirrung (2. Petr. 1, 14; 2. Petr. 2; 2. Thess. 2; 1. Tim. 4; 2. Tim. 3; Ap.-Gesch. 20, 22 ff.). Nicht die Apostel haben die Gemeinden getäuscht, als

sie ihnen die baldige Zukunft des HErrn zur Auferweckung der in Ihm Entschlafenen und zur Verwandlung der Lebenden und deren gemeinsame Entrückung (1. Thess. 4, 13 - 17) predigten. Nein! Die Apostel sind von den Gemeinden getäuscht worden. Das Geschlecht, das aus Ägypten kam und dazu berufen war, vom gelobten Lande Besitz zu nehmen, kam nicht hinein. Sowie Israel wieder, um seines Ungehorsams willen, von den Grenzen des gelobten Landes zurück und vierzig Jahre durch die Wüste wandern musste, so hat die Kirche nun schon über achtzehn Jahrhunderte durch die Wüste dieser Welt pilgern müssen (1. Kor. 10, 11). Die Kirchengeschichte ist ein beständiges Zeugnis für die Geduld und Gnadenerweisung Gottes in allen Jahrhunderten, aber auch für unser aller Untreue und Sünde. Warum beten wir nicht um das Kommen des HErrn? (Offb. 22, 20). Weil unsere Liebe zu Ihm erkaltet ist und wir nur an unser eigenes Seelenheil denken. Für die Entschlafenen, die auf ihren Lohn am Tage der Wiederkunft Christi noch warten (2. Tim. 4, 8; 1. Petr. 5, 4; Offb. 6, 9 - 11; 20, 4 ff.), für das Seufzen aller Kreatur nach Befreiung und Erlösung haben wir kein Herz mehr. Wir sind „eingeschlafen“, wie der HErr das in dem Gleichnis von „den zehn Jungfrauen“ vorhergesagt hat (Matth. 25, 1 - 13).



„Aber nach einer langen Zeit will der HErr wiederkommen, um mit Seinen Knechten zu rechnen“ (Matth. 25, 14 - 30). Wie es verheißt ist, wird Er kommen ebenso, wie Er gen Himmel gefahren ist (Ap.-G. 1, 9 -11). Die Zeichen unserer Zeit entsprechen den in der Heiligen Schrift angegebenen Zeichen der letzten Zeit (Matth. 24). Und schon erschallt in der Christenheit allenthalben das Geschrei: „Der Bräutigam kommt! Gehet aus, Ihm entgegen!“ (Matth. 25, 6). Und viele erwachen aus ihrem tiefen geistlichen Schlaf und schmücken sich, dem HErrn zu begegnen in Seiner Zukunft. O, dass alle Christen alle Gnaden wieder suchen möchten, die in der Kirche im Anfang gespendet wurden und, wenn sie ihnen angeboten werden, Gott dafür hoch preisen möchten (Eph. 4, 8 - 16; 1. Kor. 12 -14 usf.), damit „ihre Lampen nicht verlöschen“!

Wir singen in einem Kirchenliede: „Er wird nicht lang verziehen, Drum schlafet nicht mehr ein. Man sieht die Bäume blühen; Der schönste Frühlingschein Verheißt Erquickungszeiten. Die Abendröte zeigt Den schönsten Tag von weitem, Davor das Dunkel weicht.“

Teurer Freund! Gottes Verheißungen werden herrlich erfüllt! Fassen Sie Mut. Vertrauen Sie auf Sein Wort. Noch harret der HErr mit seiner Zukunft

auch auf Sie, damit Sie sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu Ihm bekehren und alles annehmen, was Er auch Ihnen zu Ihrer völligen Vorbereitung auf Seine Wiederkunft anbieten möchte. Sie sind durch die Taufe Sein Eigentum geworden (Gal. 3,27). Sie haben Sein heiliges Sakrament in dem heiligen Abendmahl empfangen und sind teilhaftig des Heiligen Geistes, der in Ihrer Seele bezeugt, dass die Verheißungen der Heiligen Schrift, von denen Sie eben gelesen haben, göttliche Wahrheit sind. Haben Sie, wie der verlorene Sohn, ihre Taufgnade vergeudet, o, so kehren Sie um zu Ihrem himmlischen Vater. Er nimmt bußfertige Sünder an! (Luk. 15).

Blicken Sie im Gebet zu dem Gekreuzigten und Auferstandenen empor. Jene Israeliten, die von giftigen Schlangen gebissen waren, wurden gesund, als sie zu der von Moses erhöhten Schlange emporschauten. Der HErr sprach zu Mose: „Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und siehet sie an, der soll leben.“ „Da machte Mose eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an, und blieb leben“ (4. Mose 21). Auch Sie, teurer Freund, sind durch jenen Vortrag, den Sie gehört haben, vergiftet worden. Aber blicken Sie im Glauben empor zu dem erhöhten Menschensohne, der da spricht: Niemand fährt gen Him-

mel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass Er die Welt richte, sondern dass die Welt durch Ihn selig werde“ (Joh. 3, 13 -17). Beten Sie im Glauben zu Ihm, unserem HErrn und Heiland, dem eingebornen Sohn Gottes, so werden Sie heil werden und das ewige Leben haben!

Ja von Ihm, „der da ist und der da war und der da kommt“ (Offb. 1), reden alle Schriften des Alten und Neuen Bundes. Durch die verschiedenen Verfasser in allen Zeiten zeugt der Heilige Geist von Jesu Christo, dem A und O, dem Anfang und Ende. Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge geschaffen. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

In Liebe Ihr Freund

G. v. R.